

Kräfte entfaltete. Sch. trägt den Gemeinsamkeiten und den regionalen Sonderentwicklungen differenziert Rechnung und widmet vor allem der vom Volkstumskampf bestimmten politischen Entwicklung nach 1918 sowie dem Zeitraum zwischen 1941 und 1945 besondere Aufmerksamkeit. Nach der jugoslawischen Niederlage wurden 1941 die Untersteiermark und der nördliche Teil Krains dem „Großdeutschen Reich“ eingegliedert, die meisten Gottscheer, deren Mundart, Trachten und Gebräuche eigenständige Formen angenommen hatten, mußten unter trostlosen äußeren Voraussetzungen die Umsiedlung in Dörfer am Oberlauf der Save in der Steiermark hinnehmen, aus denen zuvor die bodenständige slowenische Bevölkerung vertrieben worden war. Partisanenaktionen, Flucht und Zwangsaussiedlung forderten unter allen Deutschen einen hohen Blutzoll. Durch lange Zitate aus Dokumenten und Darstellungen verstand es Sch., dieses traurigste Kapitel besonders eindrucksvoll zu gestalten, wobei seine eigene Betroffenheit spürbar wird.

Durch das Bemühen um konzise und eindeutige Aussagen, um Redlichkeit und Anschaulichkeit werden die drei Autoren ihrem Auftrag uneingeschränkt gerecht, eine breite Palette von Erstinformationen über das Schicksal der auslandsdeutschen Siedlungsgebiete bereitzustellen, in denen sich heute nur noch wenige Angehörige der älteren Generation zum Deutschtum bekennen. Mit diesem Band, ja allen Titeln dieser Reihe kann zudem der Gefahr begegnet werden, daß die Leistungen der Vergangenheit der Vergessenheit anheimfallen, bagatellisiert werden oder die erst seit zwei Generationen dort lebenden Nachrücker ihren Vorfahren das Verdienst zuschreiben, vor Jahrhunderten blühende Kulturlandschaften geschaffen zu haben.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

Ungleiche Nachbarn. Demokratische und nationale Emanzipation bei Deutschen, Tschechen und Slowaken (1815–1914). Für die deutsch-tschechisch-slowakische Historikerkommission hrsg. von Hans Mommsen und Jiří Kořálka. (Veröff. des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 1.) Klartext Verlag. Essen 1993. 136 S. DM 24,80.

Die auf Initiative der Außenminister und Präsidenten der Tschechoslowakei und Deutschlands direkt nach der „Samtenen Revolution“ ins Leben gerufene und von den jeweiligen Fachverbänden bestellte – heute trilaterale – Historikerkommission legt nun die Ergebnisse der ersten Arbeitssitzung von 1991 in deutscher Sprache vor, nachdem die tschechische Parallelausgabe unter dem chronologisch ungenaueren Titel „Němci, Češi, Slováci – souběžné a rozdílné tendence jejich společenského vývoje 1815–1918“ (Deutsche, Tschechen, Slowaken – parallele und unterschiedliche Tendenzen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung 1815–1918) schon 1992 in Prag erschienen ist.

Angesichts der stillen, aber doch stark trennenden Problematik der deutsch-tschechischen Beziehungen kommt der Historikerkommission und anderen Unternehmungen dieser Art eine ähnlich wichtige Aufgabe zu wie der nach Ende des Zweiten Weltkriegs begonnenen Zusammenarbeit von französischen und deutschen Wissenschaftlern oder wie den seit den siebziger Jahren erfolgreich geführten deutsch-polnischen Schulbuchgesprächen. Anders als die Beziehungen zum französischen oder polnischen Nachbarn ist das deutsch-tschechische Verhältnis durch eine Asymmetrie belastet. Während auf tschechischer Seite noch immer die Angst vor dem übermächtigen Nachbarn Deutschland irrationale Blüten treibt, steht dem auf deutscher Seite ein überhebliches Desinteresse am kleinen Nachbarn gegenüber, das nur durch die Touristenklischees vom böhmischen Bier und der historischen Prager Silhouette durchbrochen wird. Diese Ungleichheit wird noch dadurch verstärkt, daß Geschichte der böhmischen Länder stets auch als Teil einer deutschen Geschichte gesehen werden muß, während die tsche-

chisch-nationale Geschichte nur für Konfliktzeiten als Faktor auch der deutschen Entwicklung – kleindeutsch verstanden im Sinne des 19. Jahrhunderts – wahrgenommen wird.

Die Geschichte der Deutschsprachigen in den böhmischen Ländern kann somit als Überschneidungsbereich, als Minimum an Gemeinsamem, verstanden werden, da aus „nationalen“ Gründen die deutsche, aus regionalen Gründen die tschechische Seite zuständig wäre. Zielsetzung der Arbeit der Historikerkommission ist aber vorerst offenbar der Vergleich der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland und in den böhmischen Ländern bzw. in der Slowakei. Im Mittelpunkt des Bandes, der mit je drei Beiträgen von deutscher und tschechischer Seite und einem von einem slowakischen Historiker die Zeit vom Wiener Kongreß bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs thematisiert, stehen drei große politisch-ideologische Strömungen des 19. Jhs.: Nationalismus, Liberalismus und Sozialismus.

Dieter Lange wiesche skizziert die Entwicklung des deutschen Frühnationalismus und Frühliberalismus unter Betonung des antifranzösischen Reflexes, der Vielfalt der Strömungen bis 1848 und der sozialkonstitutiven Rolle der Sänger- und der Turnerbewegungen. Hingegen sieht Jiří Kořalka aus der Vielfalt der Identitäten bei Deutschen und Slawen vom Hl. Römischen Reich bis zum Jahre 1867 die Notwendigkeit der nationalen Organisation von Deutschen, Tschechen, Slowaken und anderen erwachsen, wobei die Deutschböhmen in das Spannungsfeld von nationaler und staatlicher Loyalität gerieten. Die Probleme des Liberalismus während des Deutschen Kaiserreichs untersucht Gangolf Hübinger an den Leitmotiven Staat, Macht, Recht sowie Kultur und weist auf die Ambivalenz der bürgerlichen Gesellschaft im Spannungsfeld von Nation und Staat hin. Jan Havránek beschreibt den tschechischen Liberalismus bzw. Freisinn zwischen 1863 und 1914 als eine Oppositionsbewegung gegen Staat und Kirche, gerichtet auf die Stärkung der tschechischen Nation als Kollektiv, so daß andere liberale Themenfelder wie Recht, Wirtschaft und das Individuum in den Hintergrund gedrängt wurden. Ob eine antiabsolutistische, antiklerikale nationale Bewegung deshalb bereits als liberal bezeichnet werden kann, bedürfte aber einer grundsätzlicheren Diskussion, in die auch der deutschböhmische und -mährische Liberalismus einzubeziehen wäre und die zugleich dem deutschen Leser Unterschiede und Eigenheiten der böhmischen Entwicklung besser verständlich machen könnte.

Das genannte Problem der Asymmetrie wird dann auch beim Thema Sozialdemokratie deutlich. Während Hans Mommsen die mitteleuropäische sozialdemokratische Bewegung in Deutschland, in Innerösterreich und in den böhmischen Ländern einschließlich der tschechischen Organisationen und Propagatoren überblicksartig charakterisiert, stellt Jan Galandauer die Geschichte der tschechischen Sozialdemokratie von 1889 bis 1914 vor dem Hintergrund der nationalen Separation in der Habsburgermonarchie vor. Mommsens traditionelle Sicht von der „Politik als rationaler Interessenwahrnehmung“ (S. 105) vermag nicht die soziologischen, massenpsychologischen und mentalen Mechanismen individueller und kollektiver Politik in einem von mehrfachen Bruchlinien durchzogenen Vielvölkerstaat zu erfassen.

Unberücksichtigt bleiben in dem Band, der insgesamt vier Vor- und Nachworte aufweist, andere politische Bewegungen, die im national-politischen Formierungsprozeß eine Rolle spielten und die durchaus modernisierend wirken konnten. Auf den tschechischen politischen Katholizismus mit seinen Sozialreformen weist Kořalka in seinem Schlußwort kurz hin, die Agrarbewegung und der mit dieser nicht deckungsgleiche Konservatismus werden nicht eigens behandelt, obwohl gerade die tschechische Agrarpartei nach 1900 die – von der Sozialdemokratie abgesehen – modernste und größte Massenpartei der böhmischen Länder zu schaffen vermochte.

Der Band, der mit dem Beitrag „Liberalismus, Demokratie und die slowakische Na-

tionalbewegung am Anfang des 20. Jahrhunderts“ von Dušan Kováč auch die Slowakei einbezieht, bietet vielfältiges Material, verbleibt aber stark in herkömmlichen Interpretationsmustern, die sich auf politische und nationale Aspekte konzentrieren. Abgesehen von Langewiesche werden komplexere soziale Prozesse und Formationen kaum reflektiert. So kann die Aufsatzsammlung weder den Anspruch erheben, neue Aspekte der deutsch-tschechischen Beziehungen aufzudecken, noch grundlegende Probleme dieses Verhältnisses einem breiteren deutschen Publikum zu vermitteln. Sehr hilfreich ist das beschreibende Personenregister am Ende des Bandes.

München

Robert Luft

Erich Kulka: Židé v československé Svobodově armádě. [Juden in Svobodas tschechoslowakischer Armee.] Verlag Naše vojsko. Praha 1990. 393 S.

Erich Kulka: Židé v československém vojsku na západě. [Juden in der tschechoslowakischen Armee im Westen.] Verlag Naše vojsko. Praha 1992. 255 S.

Das erste der beiden hier zu besprechenden Werke ist 1977 zum ersten Mal in Jerusalem erschienen, dann 1979 gekürzt in Toronto, zum dritten Mal in London und New York 1987 und endlich 1990 in der Tschechoslowakei. Es war zu erwarten, daß man dort Gründe finden würde, den Autor Erich Kulka, der sich dieser schwierigen Arbeit annahm, zu verklagen.

Beide Bücher, die sich weitgehend auf Berichte in Israel lebender Augenzeugen und weniger auf Dokumente in Kriegsarchiven stützen, setzen mit der Flucht tschechoslowakischer, meist jüdischer Bürger ein. Der Aufbau beider Werke ist chronologisch: Das erste berichtet in sieben Kapiteln vom Anteil der Juden in der tschechoslowakischen Legion in Polen, in Rußland, im Kampf um Sokolowo und endet mit der Beteiligung tschechoslowakischer Juden am slowakischen Aufstand, an der Befreiung von Auschwitz, der Begegnung mit dem Antisemitismus und schließlich mit dem nach Auschwitz einzigen plausiblen Ausweg: dem Eintritt vieler in die Hagana. Im zweiten Buch widmet der Vf. das erste Kapitel der Lage der Juden nach der Zerstörung der tschechoslowakischen Republik, dann ihrem Anteil an den tschechoslowakischen Einheiten in Frankreich, im Nahen Osten und in Großbritannien. Die Dokumentation in beiden Veröffentlichungen ist einwandfrei; sie enthalten sehr viele Beilagen, die ein grelles Licht auf den Antisemitismus werfen, mit dem die jüdischen Soldaten zu kämpfen hatten. Diejenigen mit deutscher oder ungarischer Muttersprache, die vor dem Krieg in der tschechoslowakischen Armee gedient hatten, kannten ihn schon von früher. Trotzdem hofften die Kommunisten unter ihnen, in der Sowjetunion gegen die Deutschen kämpfen zu können. Aber schon unterwegs, in Polen, der Ukraine, in Ungarn und Rumänien stießen sie auf Antisemitismus bei Russen, Tschechen und besonders Slowaken. Zum Antisemitismus in der tschechoslowakischen Armee im Westen trug sicher der Umstand bei, daß die jüdischen Soldaten bessere französische und englische Sprachkenntnisse und mehr persönliche Beziehungen hatten. Unter den Juden, die kämpfen wollten, waren auch Dutzende Frauen, denen es mit viel Mühe gelang, in die tschechoslowakische Armee, vor allem als medizinisches Personal, aufgenommen zu werden.

K. beschäftigt sich vor allem mit den Schicksalen vieler einzelner Personen, die grob in folgenden Kategorien erfaßt werden können: assimilierte Juden aus den böhmischen Ländern mit deutscher oder tschechischer Muttersprache, unter denen es Kommunisten und Demokraten der Masaryk-Linie gab; religiösere Juden aus der Slowakei, die slowakisch, jiddisch, deutsch oder ungarisch sprachen, und schließlich jiddisch sprechende, fromme Juden aus Karpatho-Rußland.

Diejenigen, denen es gelang, die Sowjetunion zu erreichen und nicht entweder zu-